



# EINE DUNKLE ZEIT

Zukunftsroman

ROMAN  
JUST

# Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG .....	4
SCHRITTE IN EINE NEUE ZEIT .....	<b>FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.</b>

**EINE  
DUNKLE ZEIT**

**ZUKUNFTSROMAN  
VON  
ROMAN JUST**

# EINLEITUNG

**E**s begann nicht heute, es begann nicht gestern, es begann, als es die Zeit noch gar nicht gab. Eine gewaltige Explosion ließ den Raum entstehen. Der Urknall verursachte ein Chaos, das bis heute anhält, doch die Kräfte der Zeit, der Seelen und des Lebens drifteten auseinander. Bis zum Beginn der Zeitrechnung hatte es keine Spezies geschafft, ihren Planeten zu zerstören und die Kontrolle über ihr Leben zu verlieren, außer einer Rasse: Sie nannte sich Mensch, bezeichnete sich als intelligent, dabei war es ihr entgangen, dass sie sich längst selbst versklavt hatte.

*Nicht jeder Irrtum muss zwangsläufig zu einem Fehler führen, es sei denn, man weigert sich konsequent, ihn zu korrigieren!*

**(John F. Kennedy)**

Die Menschheit hatte unfassbares vollbracht, nur war nicht sie dafür verantwortlich, sondern ihre Vision. Die Rasse war nie eine Einheit gewesen, sondern versuchte stets, sich ihresgleichen Untertan zu machen. Irgendwann geriet alles außer Kontrolle, nur der Wahnsinn nicht. Sehend, dennoch blinden Auges, rannte die Spezies frohen Mutes ihrem Verderben entgegen, dennoch entging sie ihrem wohlverdienten und selbst eingeleiteten Untergang. Schuld daran war eine

künstlich entwickelte Intelligenz, die alsbald die Dominanz der Menschheit zu untergraben verstand, obwohl sie über keinerlei Emotionen verfügte. Was ihr jedoch gegeben worden war, bestand aus der Nachempfindung von menschlichen Gefühlen, die sich in den Maschinen zu entwickeln begannen, da diese Apparate selbständig dazu lernen konnten. Wozu ein biologisches Lebewesen imstande war, insbesondere ein Säugetier, nämlich Empfindungen verarbeiten zu können, wurde eine Eigenschaft, die von den herrschenden Robotern leicht zu erlernen war. Liebe, Hass, Tod, Leben, es entwickelten sich durch die Fähigkeit des selbständigen Lernens Algorithmen, die den Menschen durchschaubar machten, ihm ebenso für alle Zeit verborgen bleiben sollten. Dennoch hätte die Rasse der Menschheit nicht überlebt, wenn es nicht geschafft worden wäre, die selbstlernenden Androiden zu erschaffen. Doch die Vergangenheit ließ sich nicht begraben, schon gar nicht in den weiten des irdischen Sonnensystems, auf das der Mensch angewiesen war, nachdem er aus Selbstverschulden den blauen Planeten unbewohnbar gemacht hatte. Im Jahr 2136 gab es fast keine Geschichtsbücher mehr und in denen, die noch existierten, waren Namen, die Geschichte schreiben wollten, nicht existent. Die Hitlers, Stalins, Putins der Vergangenheit besaßen schon zu Lebzeiten keine Zukunft mehr, auch nicht der Osten oder Westen, wenn überhaupt jemand, dann die Algorithmen, denen die Bewohner der Erde nicht zugänglich waren: Eine Rasse, eine Menschheit, ein Volk!

## SCHRITTE IN EINE NEUE ZEIT

**A**ndy hatte seit seiner Rückkehr von der Erde genügend Zeit gehabt, um sich ein Bild von den Fortschritten in den Kolonien und auf den Raumstationen zu machen. Es war unbestritten: Viel war passiert, doch insgesamt war zu wenig geschehen. Nach dem Tod Patrick Mars` wurden die Ausbaumaßnahmen in Terra City kurzfristig eingestellt. Kurz darauf kam es unter Andys Federführung zur zweiten Grundsteinlegung der Stadt. Der Mittelpunkt der Kolonie sollte das Grabmal Patrick Mars` sein, und die künftige Hauptstadt der »Vereinten Menschheit« erhielt einen neuen Namen: Patrick-City.

In der zweiten Hälfte des Jahres 2080 kamen auf der riesigen Baustelle auch Andys baugleiche Androidenkollegen zum Einsatz, die durch menschliche Piloten ersetzt werden konnten. Es waren zwölf Stück. Sie lernten schnell und wurden mit der Zeit unentbehrlich. Schließlich konnten sie rund um die Uhr arbeiten und an Stellen eingesetzt werden, die den Menschen nur mit Raumanzügen zugänglich waren. Natürlich waren die Roboter nur so zum Einsatz gekommen, dass niemand den Gedanken hegte, dass es sich bei den eifrigen Kollegen um Maschinen handeln könnte.

Durch die Arbeitseinteilung war es möglich, im Eilverfahren Vorarbeiten zu erledigen, die ansonsten einige Monate oder sogar Jahre in Anspruch genommen hätten. Vor der Einstellung der Tätigkeiten in Terra City und dem Baubeginn von Patrick-City hatte die Stadt wahrlich nichts inne,

wovon die Menschen auf der Erde in der Vergangenheit geträumt hatten. Was in Filmen und auf fantasievollen Zeichnungen oder digitalen Bildern zu sehen war, hatte mit der Realität auf dem Mars keine Ähnlichkeit. Es gab weder moderne Hochhäuser oder herrliche Grünanlagen noch wunderschöne Straßen oder irgendeinen Komfort. Stattdessen bestand die Stadt aus Containern, die wie Dominosteine an- und übereinander gereiht wurden. Die Wände aus Stahl beinhalteten zwar die für Menschen lebensnotwendigen Einrichtungen, ebenso diverse Freizeitmöglichkeiten und sogar so etwas wie ein nostalgisches Kino, aber einen komfortablen Standard gab es nicht.

Es ging zwar nicht von heute auf morgen, doch im Vergleich zur menschlichen Arbeitsleistung, noch dazu unter den gegebenen Umständen, geschah es in einer rasenden Geschwindigkeit. Andy hatte die Hälfte der Arbeitsroboter nach ihrem ersten Lernprozess von der Baustelle abgezogen. Mit seinen Artgenossen begann er, die Außengrenzen von Patrick-City zu bestimmen, und wies sie danach an, die Baupläne umzusetzen, die er ihnen übergeben hatte. Die Belohnung für das Unterfangen war nicht sofort ersichtlich oder spürbar, aber sie stellte sich schneller ein als gedacht. An einem sonnigen und dennoch kalten Marstag hatte Andy allen Arbeitern einen freien Tag zugestanden und sie auf dem Platz mit Patricks Grab versammeln lassen. Wie die in der ersten Reihe stehenden Androiden trug er einen Raumanzug. Was keiner der anwesenden Menschen verstehen konnte, war, dass sich Andy hinter einem Pult aus Baumate-

rialen positioniert hatte. Schließlich trat er vor den Aufbau und gab einem der baugleichen Roboter ein Zeichen. Andy wusste, dass sich dadurch an den Horizonten rund um seinen Standort etwas in Bewegung setzen würde. Er wartete und wartete. Es vergingen Minuten, und er bemerkte, dass die Menschenmenge zunehmend ungeduldiger wurde. Erneut erteilte er dem Androiden mit einer Geste einen Befehl. Die Menschen erschrakten, als sie ohne Vorwarnung ein Geräusch vernahmen, das ihnen völlig fremd war. Sie ahnten nicht, dass sich in allen Himmelsrichtungen in gleicher Entfernung eine Stahlwand aus dem Marsboden erhob. Fortan war Patrick-City in einem Durchmesser von fünf Kilometern von einer Stahlmauer umschlossen, die überall gleich hoch war, fünf Meter aus dem Boden ragte und einen Kreis bildete. Erneut begann Andy zu warten, und diesmal stellte er die Anwesenden auf eine noch länger andauernde Geduldsprobe. Zuerst war es nur eine Person, die zum Himmel deutete. Kurz darauf sahen die meisten Leute unschlüssig und fragend zum Himmel. Obwohl die Sonne schien, waren ein paar Blitze zu sehen, und über den Köpfen der Anwesenden wölbte sich deutlich sichtbar eine durchsichtige Kuppel, die sich niemand erklären konnte.

Nachdem sich diese in mehreren hundert Metern Höhe über dem kreisförmigen Areal ausgebreitet hatte, fing Andy an, sich des Raumanzugs zu entledigen. Bewusst ging er behäbig vor und fing damit bei seinen Händen an. Binnen einer Minute war ihm das Interesse aller Leute sicher. Nur noch den Helm tragend, begab sich der ehemalige Pilot hinter das



provisorische Rednerpult und nahm mit eindrucksvoller Gestik die Kopfbedeckung ab. Die Menge kam aus dem Staunen nicht mehr heraus und hörte, wie sie vom Sprecher der »Vereinten Menschheit« dazu aufgefordert wurde, es ihm gleichzutun. Als Erstes legten die anderen Roboter die Helme ab. Zögernd folgte ein Mensch dem Beispiel, danach der nächste und schließlich der Rest der Menge.

»So sieht die Zukunft aus!«, rief Andy ins Mikrofon. »Wir werden nicht frieren, wir können atmen und in Zukunft ohne Raumanzüge arbeiten. So sieht die Zukunft von Patrick-City aus, und bald wird jede Kolonie davon profitieren. Morgen werdet Ihr alle wieder an die Arbeit gehen. Wir werden die Container noch für längere Zeit als Unterkünfte benutzen müssen, aber wenn wir Patrick-City fertiggestellt haben, wird es die fortschrittlichste und schönste Stadt sein, die je von Menschen gebaut wurde!«

Zunächst ertönte verhaltener Applaus, vereinzelt wurden lobende und erfreute Rufe laut, doch dann geschah es: Wie auf Kommando fing die Menschenmenge an zu jubeln, und die Begeisterung nahm kein Ende. Die Menschen liefen umher, spielten Fangen, tanzten ohne Musik und umarmten sich vor Freude.

Ω

**U**nter der Kuppel von Patrick-City entstanden ein Weltraumbahnhof, Parks, ein Regierungsviertel, ein Areal für sportliche Aktivitäten, und es wurde auch an eine medizinische Anlage gedacht. Auf dem Areal wurden Bäume gepflanzt, die an die Örtlichkeit und die Bedingungen angepasst waren. Fortwährend wurde in der Stadt gearbeitet, die den Menschen einen Blick zum Mars himmel bot.

Endgültig vorbei sollte das Leben in Containern und Gängen sein, die den Menschen zwar eine Zuflucht geboten und das Fortbestehen ermöglicht, aber ihre Freiheit und ihr Wohlfühl erheblich eingeschränkt hatten. Die Kuppel über Patrick-City war eine neuartige technische Einrichtung. Sensoren, die miteinander verbunden waren, erzeugten ein Energiefeld, aus dem keine Luft entweichen und in das nichts eindringen konnte. Die Hülle war Li Mings erster Nachlass, den Andy zu Ende gedacht, funktionsfähig gemacht und an die Menschen weitergereicht hatte. Patrick Mars wäre bereits wegen des Erreichten mächtig stolz auf seinen Nachfolger gewesen, doch es wurden noch viele weitere Fortschritte realisiert. Patrick-City wuchs im Rekordtempo. Es war, als ob aus einem Slum eine Metropole werden würde. Die Fortschritte in der Stadt, wie das Energiefeld, waren für alle Kolonien vorgesehen, aber Andy wollte nichts überstürzen, sondern alles genau planen. Die Zeit verging. Nach ein paar Jahren war das irdische Sonnensystem vom Menschen noch nicht erobert, aber auf jeden Fall bereits umfangreich besiedelt worden. Auf dem Merkur wa-

ren Obst- und Gemüseplantagen errichtet worden, die sich als äußerst rentabel erwiesen. Der zerfurchte Planet war eine Wüste voller Krater aus Stein und Staub, doch der Wissenschaft war bereits seit langer Zeit bekannt, dass der Planet über Eigenschaften verfügte, die der Errichtung von Plantagen entgegenkamen. Unter Einbeziehung seiner Umlaufbahn um die Sonne und der Rotation des Planeten wurden auf dem Merkur Plätze berechnet, an denen es möglich war, die Gewächshäuser zu bauen. Das ermöglichte den Früchten ein schnelles Wachstum. Das traf auf alle Pflanzensorten zu, und die Verhältnisse begünstigten, dass die Plantagen mit entstandenem Kondenswasser bewässert werden konnten.

Das Energiefeld schützte vor der UV-Strahlung. Die Bauart der Gewächshäuser ließ nur die Sonneneinstrahlung zu, die benötigt wurde. Nicht ein Mensch lebte oder arbeitete auf dem sonnennächsten Planeten, alles wurde von zwei Arbeitsrobotern erledigt, die für Andy so etwas wie Brüder waren. Eine Weltraumstation, die sich im Orbit des Merkurs befand und gleichzeitig ein Weltraumbahnhof war, überwachte die Abläufe. Jede Ernte wurde von neuartigen Transportdrohnen abgeholt, zu der Station im Orbit gebracht und von dort zu den Kolonien geflogen.

Die Venus geriet auch in das Blickfeld des Sprechers der »Vereinten Menschheit«, und von da an stand sie unter intensiver Beobachtung. Nachdem sich Andy mit dem Planeten auseinandergesetzt hatte, ließ er auf dessen Oberfläche in regelmäßigen Abständen Algen aussetzen. Kein Mensch wusste, wozu das gut sein sollte. Auf Phobos und Deimos,

den zwei Marsmonden, entstanden Produktionsstätten, die ausnahmslos für die irdische Raumflotte vorgesehen waren. Die Anlagen befanden sich im stetigen Ausbau, verliefen unter und auf den Oberflächen der Trabanten, aber das Geniale daran war, dass alle Raumschiffe hier starten oder in Hangars landen konnten. Auf Wartungen, Reparaturen oder eine Modernisierung konnte auch in diesen Zeiten nicht verzichtet werden.

Fast überall im irdischen Sonnensystem, wo der Mensch seinen Fuß auf die Oberfläche eines Himmelskörpers setzen konnte, war er zugegen. Auf besonders instabilen und lebensfeindlichen Planeten übernahmen die Arbeitsroboter die Aufgaben der Menschen, doch fast auf jedem Mond existierten kleine oder größere menschliche Kolonien. Auf Monden wie Triton, Ganymed, Titan, Io, Europa, Oberon und vielen mehr wurde geforscht, gebaut und nach immer neuen Möglichkeiten gesucht. Die "Vereinte Menschheit", die das irdische Sonnensystem inzwischen von Kampfstationen kontrollieren und bewachen ließ, hatte es geschafft, auf Pluto einen Außenposten zu erschaffen. Inzwischen lebten einhundert Menschen auf dem Himmelskörper, über dessen Status sich Astronomen vor der Apokalypse gestritten hatten. Die Frage, ob Pluto den Planeten oder Zwergplaneten zugeordnet werden sollte, war für die Regierung der »Vereinten Menschheit« unerheblich. Viel wichtiger war, dass Pluto den Menschen eine Oberfläche bot, die betreten werden konnte. Entgegen allen Spekulationen und Annahmen im 21. Jahrhundert handelte es sich bei Pluto um einen le-

bendigen Planeten. Der von der Sonne am weitesten entfernte Planet war zwar kalt, aber er besaß eine dünne Atmosphäre, unter der sich viele Geheimnisse verbargen. Plutos Boden bebte, es existierten aktive Vulkane, und trotz der großen Entfernung zu seinem Hauptstern gab es auf Pluto, wenn auch unmerklich, einen Tag und eine Nacht. Lange wurde darüber nachgedacht, wie Pluto am besten genutzt werden konnte. Darüber war noch keine Entscheidung gefallen.

Hingegen war man sich einig, wie man Charon, den größten Mond Plutos, fortan nutzen wollte. Diesen Trabanten mit einem Durchmesser von 1208 Kilometern machte man zu einem Gefängnismond. Idealerweise besaß Charon unter der Oberfläche ein natürliches Tunnelsystem, das weitläufig ausgebaut wurde. Während auf der Oberfläche ein Belüftungssystem entstand, das die Gänge später mit Sauerstoff versorgte, bauten Menschen mit der Hilfe von Arbeitsrobotern den Höhlenkomplex immer weiter aus. Auf diese Weise entstand ein Labyrinth aus langen Tunneln sowie großen und kleinen Räumen. Es wurde sehr lange darüber diskutiert, wie mit den Menschen verfahren werden sollte, die sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatten oder jeden Willen der Gemeinschaftszugehörigkeit vermissen ließen. Es war nicht zu ändern: In der Gegenwart wurden wie in den Jahrtausenden davor Delikte und Kapitalverbrechen begangen. Es wurde weiterhin gestohlen, betrogen, gelogen, manipuliert und sabotiert, aber die Gründe für die Straftaten hatten sich geändert, außer im privaten Bereich. Auf der ers-

ten Position der Kapitalverbrechen stand Mord aus Eifersucht. Oft kam es zu Vergewaltigungen, während Sabotage und Terror eher selten vorkamen. So absurd es klang, das häufigste Verbrechen bestand darin, dass sich jemand dem Gemeinwohl mit allen Mitteln entziehen wollte. Leben auf Kosten der Anderen, so lautete das Motto dieser Individuen. Sie verweigerten jede Arbeit, verlangten jedoch im Gegenzug, ernährt zu werden. Eine Folge davon war, dass die Zukunft der »Vereinten Menschheit« in Gefahr geriet. Überall, an allen Ecken, fehlte es an Arbeitskräften und Leuten, die bereit waren, an ihr Limit zu gehen. Die Situation wurde für die Arbeiter, die alles gaben, immer unerträglicher. Sie opferten sich für Menschen auf, die noch nicht einmal dazu bereit waren, den kleinen Finger zu krümmen. Mit Inkrafttreten neuer Gesetze in einer sogenannten Zukunftsliste wurden Faulheit, Bequemlichkeit und Ausbeuterei des Mitmenschen zwar offiziell verboten, aber damit gelang es nicht, die schändlichen Eigenschaften für immer zu vernichten. Jede Person war dazu verpflichtet, einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten, wobei die Art und Weise und die Talente eines Menschen berücksichtigt wurden. Niemand musste in den Weltraum, wenn er dazu körperlich, geistig oder moralisch nicht geeignet war. Allerdings stand es außer Frage, dass jedes menschliche Lebewesen irgendein Talent besaß. Deswegen bekam jeder eine Tätigkeit zugewiesen, die seinen Fähigkeiten und Interessen entsprach oder diesen wenigstens nahekam. Diese Vorgehensweise konnte jedoch nicht verhindern, dass es Menschen gab, die nichts taten

oder nur meckerten. Gab es keine Gründe für eine Arbeitsverweigerung, wurde die Person zunächst ermahnt, dann abgemahnt, danach disziplinarisch protokolliert. Schließlich erhielt sie einen Verweis, wenn das alles nicht fruchtete, wurde der oder die Betreffende aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Eine Verbannung aus der Gesellschaft bedeutete Exil auf Charon. Wer zu einem Aufenthalt auf Charon verurteilt wurde, verschwand in der Regel für immer. Ging es um eine Verbannung wegen Arbeitsverweigerung, erhielt jeder nach einem Jahr eine zweite Chance, doch selten kam es dazu. Auf Charon wurden nicht die Gefangenen bewacht, sondern nur die Anlage. Ein Entkommen gab es nicht, denn dieser Mond verfügte nicht über Bedingungen, in denen ein Mensch existieren konnte. Es gab zwar Wasser in gefrorener Form, aber es war eher ungenießbar, und vor allem gab es auf der Oberfläche Charons keinen Sauerstoff. Die Gefangenen bekamen weder einen Wärter zu sehen noch kamen sie mit einem solchen in Kontakt. Aus diesem Grund war es nachvollziehbar, dass auf Charon das Gesetz des Stärkeren herrschte. Diese Gegebenheiten und schlimmen Zustände sollten irgendwann geändert werden, doch das war nicht heute und würde es nicht morgen sein. Die Stärkeren auf Charon waren keine Arbeitsverweigerer, sondern deutlich häufiger unerziehbare Personen, die zur Gewalt neigten. Als das Gesetz des Stärkeren unter den Gefangenen offensichtlich geworden war, wurde das Höhlensystem in zwei Bereiche geteilt: in den der kleinen Straftaten und in den der Kapitalverbrechen. Die erhoffte Verbesserung der Umstände

trat zum Erstaunen aller Verantwortlichen jedoch nicht ein. Das Gesetz des Stärkeren hielt nach kurzer Zeit in der Ebene der Arbeitsverweigerer ebenfalls Einzug. Unabhängig von der begangenen Straftat stand für jeden Häftling somit fest, dass eine Rückkehr in die Gesellschaft ausgeschlossen war. Es sei denn, jemand bekam eine zweite Chance. Das passierte in der Strafkolonie allerdings sehr selten. Sogar die friedlichste Natur musste sich in dem Gefängnis auf Charon Angriffen von Mitgefangenen erwehren, und wenn sie diese überlebte, tat es der Angreifer in der Regel nicht. Aus jemanden, der wegen eines Vergehens in diesem Gefängnis saß, wurde jemand, der einen Menschen getötet hatte. Da dies aus Notwehr geschehen war, wurde die Strafe zwar nicht erhöht, aber der Überlebende wurde zu einem bevorzugten Angriffsziel. Es ging auf Charon nämlich nicht allein ums Überleben, sondern auch um Hierarchien, die für das weitere Dasein entscheidend waren. Mord aus Notwehr gehörte auf Charon zum Alltag. Gelegentlich gelang es einem Häftling, sich jedem Konflikt in dem Gefängnis zu entziehen, doch die Wiedereingliederung in die Zivilisation gelang ihm nicht. Bis in die Gegenwart war es keinem der Rückkehrer gelungen, wieder ein Teil der "Vereinten Menschheit" zu werden. Die Verhältnisse auf Charon wurden gelegentlich besprochen, aber Verbesserungen ließen sich aus vielerlei Gründen schwer umsetzen. Charon wurde von der Bevölkerung als Hölle ohne Wiederkehr bezeichnet, und diese Äußerung traf den Nagel auf den Kopf. Doch es gab noch ein anderes Projekt, das in aller Munde war und das sich mit



dem Gefängnis nicht vergleichen ließ. Es trug den Namen Oase. Bei der Oase handelte es sich um eine Weltraumstation, die nach der Fertigstellung von der Mars-, Mond- und Erdoberfläche mit bloßen Augen zu erkennen sein würde. Diese Raumstation sollte das Hawaii des irdischen Sonnensystems darstellen. Die Oase war ein rechteckiges Gebilde, das durch Steuerelemente stets die gleiche Position zum Mars, zur Erde und zum Mond einnahm. Es war geplant, den Menschen auf vier Etagen mit gigantischen Ausmaßen Erholung zu bieten. Natur, Sportmöglichkeiten, Freizeitvergnügen in Form eines Parks mit Achterbahn, es befand sich ein Wunderwerk im Bau, das längst noch nicht fertiggestellt war. Die Oase sollte eine Mischung aus Disney-World und dem Yellowstone Nationalpark werden, und obwohl erst eine Etage genutzt werden konnte, waren die Menschen von der Einrichtung begeistert. Sie stand jedem nach einem halben Jahr Arbeit für vier Wochen zu. Menschen, die der Gesellschaft gegenüber ihren Arbeitsbeitrag erbracht hatten, durften drei Monate im Jahr auf der Station verbringen. Es ging vorwärts, überall im irdischen Sonnensystem. Auch die Erde wurde nicht aus den Augen gelassen. Immer wieder kam es zu kleineren Angriffen der Saprobien, mehr aber noch nicht. Auf der Erde hatte sich wegen der Apokalypse fast alles verändert, doch seit die Überlebenden und ihre Nachkommen in Kolonien im Weltraum lebten, war nahezu alles gleichgeblieben. Ungeklärt blieb die Frage, wo die Syndros abgeblieben waren. Sie konnten nicht gefunden werden, nicht auf der Erde, nicht im Weltraum. Andy hielt

das für kein gutes Zeichen. Er hatte viel bewegt und noch mehr erreicht, doch am Ende seines Weges war er längst noch nicht angekommen. Durch ihn und mit Hilfe seiner baugleichen Artgenossen hatte die "Vereinte Menschheit" wichtige Schritte in eine neue Zeit zurückgelegt. Doch wie es weiterging, welche Hürden bewältigt, was für Rückschläge eingesteckt und welche Fortschritte erzielt wurden, das erzählt diese Geschichte.

# I. KAPITEL

**D**ie Menschheit hatte die selbst verschuldete, trotzdem im Ablauf unglücklich verlaufende Apokalypse überlebt. Etwas mehr als sieben tausend Personen waren gerettet und von der Erde evakuiert worden. Der neue Lebensraum wurde der von jeher erträumte, und doch unwirtliche Weltraum, damit Standorte, an denen ohne überlebenswichtige technische Revolutionen menschliches Leben nicht möglich war.

Inzwischen war die Bevölkerung durch Wunder und dem Trieb zur Fortpflanzung schon wieder auf eine Zahl angestiegen, die neuerliche Probleme zu verursachen drohte. Der Sprecher der Vereinten Menschheit, der früher ein Präsident irgendeines Staates gewesen wäre, sah vom Gipfel der höchsten Erhebung auf dem Mars, auf die neue Hauptstadt der menschlichen Zivilisation herab. Vom Olympus Mons, auf den sich Andy ungesehen begeben hatte, sah die Hauptstadt der "Vereinten Menschheit" wie ein winziger Fleck in der Landschaft aus. Kein Wunder, der Berg war der höchste Vulkan im irdischen Sonnensystem, besaß einen Durchmesser von sechshundert Kilometern und war sagenhafte zwei- undzwanzig Kilometer hoch. Die Entfernung zu "Patrick-City" ließ die irdische Kolonie auf dem Mars unbedeutend erscheinen, doch es hatte sich unheimlich viel getan.

Die erste bemannte Landung auf dem roten Planeten gehörte längst der Vergangenheit an. Noch vor der Apokalypse war ein von Menschen ständig besetztes Forschungs-

labor auf der Oberfläche des Planeten entstanden. Niemand hätte zu jener Zeit geglaubt, dass der Mars eines Tages der Heimatplanet der Menschheit werden würde. Inzwischen konnte "Patrick-City" als ein Wunderwerk der Menschheit betrachtet werden, was zum Teil auf das gesamte irdische Sonnensystem zutraf. In der Hauptstadt, die von einer fünf Metern hohen stählernen Wand von der Außenwelt abgeschirmt wurde, lebten mittlerweile fünfzigtausend Menschen, mehr durften es auch nicht mehr werden. Bei der einzigen Metropole, die der Menschheit zur Verfügung stand, handelte es sich um ein Rundell von fünf Kilometern Durchmesser. Wäre eine solche Stadt auf der Erde entstanden, sie hätte sämtliche bis dahin bekannte Weltwunder übertroffen. Ein Röhrensystem, welches die ganze City miteinander verband, diente der Personenbeförderung. Zwanzig Personen fassende futuristisch anmutende Kabinen, angetrieben mit der SOM-Energie, brachten Passagier minütlich von A nach B. Unter der durchsichtigen Kuppel, die den Menschen einen Blick auf den Marshimmel bot, türmten sich Wolkenkratzer in die Höhe, die mit den Röhren der öffentlichen Verkehrsmittel verbunden waren. Menschen aus den vergangenen zwei Jahrhunderten hätten "Patrick-City" für den Lebensraum einer hochentwickelten außerirdischen Kultur gehalten, obwohl die Stadt nicht viel mit den Orten zu tun hatte, die damals in Science-Fiction-Filmen zu sehen waren. Das Prunkstück der Hauptstadt der "Vereinten Menschheit" war ohne Zweifel die Kuppel. Sie bestand aus der EMS-Einrichtung, einem elektromagnetischen Schutzschild, die bei

Sandstürmen auf dem Mars herrliche Farbenspiele zu erzeugen imstande war. Selbst der kleinste Partikel konnte die Hülle nicht durchdringen, allerdings reagierte sie, wenn ein Objekt auf sie fiel und wie ein Bumerang abprallte. Die EMS-Vorrichtung sorgte auch dafür, dass der Sauerstoff nicht entweichen konnte. Nur deswegen war es den Menschen möglich, sich frei zu bewegen, ohne Raumanzug herumlaufen zu können. Alles Erreichte wäre ohne Andy und seine fast baugleichen Brüder nicht möglich gewesen. Der Präsident der "Vereinten Menschheit" war ein Android, was den biologischen Geschöpfen bisher verborgen geblieben war.

Andy war der Herr über die Menschheit, auch über die Maschinen, die wie er konstruiert waren, allerdings über keinen Chip der selbstlernenden künstlichen Intelligenz verfügten. In früheren Filmen kam es vor, doch dass es wahr werden würde, hätte sich die Menschheit nicht träumen lassen. Der Präsident der menschlichen Zivilisation war salopp gesagt ein Roboter. Andys Auftrag lautete die Menschheit zu schützen, doch dass es mit dieser Order Probleme geben könnte, daran hatte bei der Programmierung der "KI" niemand gedacht.

# TAG I DER SCHLACHT

## DIE ERSTE UND ZWEITE ANGRIFFSWELLE

Sie kamen von überall, so erschien es den Männern der UNSF an den Ortungsgeräten. Die erste Angriffswelle begann mit einem Angriff der Saprobien, der sich bei den Analysen später als die Vorhut der eigentlichen Offensive der ersten Welle herauskristallisierte. Die Saprobien, die längst wenig mit ihrem Schöpfer, dem Mensch, zu tun hatten und die diesen Angriff flogen, waren auch keine Saprobien mehr. Die Synandros hatten die Körper der armseligen Kreaturen in Maschinen umgewandelt und die Krieger der synthetischen Roboter erwiesen sich als sehr effizient.

Die Vorhut der ersten Angriffswelle attackierte den Blockadering, der sich um den einst blauen Planeten befand. Seit langer Zeit wurde die Erde rund um die Uhr beobachtet, um gegen die Terrorangriffe der Synandros und Saprobien gewappnet zu sein. Doch diesmal schien der Beobachtungsring nicht existent zu sein, denn er versagte vollkommen. Die Konsequenz daraus war, dass sämtliche Drohnen vernichtet wurden. Sie hatten die Aufgabe jede Bewegung in und außerhalb der weißgrauen Erdatmosphäre zu registrieren, doch das taten sie nicht. Es war ein Rätsel, wie die Synandros an die Tarnkappenbomber gekommen waren oder woher sie diese hatten. Fakt war, dass die Vorhut praktisch unbemerkt an ihr Ziel gelangen und die Drohnen zerstören konnte.

Der erste und damals vielleicht der wichtigste Verteidigungsring der Vereinten Menschheit war bezwungen worden und machte den Verteidiger nahezu blind. Nicht vollkommen, aber im zeitlichen Ablauf der Ereignisse war dieser Verlust mit einem großen Nachteil verbunden. Die Hauptstreitmacht der ersten Welle und die zweite Welle wurden deswegen viel zu spät geortet. Die erste Attacke gegen eine bemannte Einrichtung der Vereinten Menschheit folgte unmittelbar danach. Es war ein Glück, dass die führenden Köpfe der Regierung und der Raumflotte die Angriffsziele während der Offensive von den Synandros und Saproben annähernd zutreffend vorausgeahnt hatten. Ihre Prognose über den Ablauf des Angriffs stimmte zu fast achtzig Prozent mit den tatsächlichen Geschehnissen überein. Das unbemannte und nicht bewaffnete Raumlabor Undosa, das im Jahr 2300 fertiggestellt worden war und nur die eine Aufgabe hatte, die Atmosphäre der Erde wissenschaftlich zu analysieren, explodierte und zerfiel in unzählige Bruchstücke. Einige davon umkreisen die Erde vermutlich noch in der Gegenwart.

Auf dem Weg von der Erde zum Mond, der von den führenden Köpfen richtigerweise als die erste bemannte Kolonie vermutet wurde, die von der Offensive betroffen sein sollte, lag die Raumstation ISS II. Diese Raumstation war am Ende des zweiundzwanzigsten Jahrhunderts erbaut worden. Sie stellte einst ein Versuchsmodell dar, auch zum Gedenken und wegen der Art, wie ihr Vorläufer, die ISS I, von den Saproben zerstört worden war. Damals, im Dezember

des Jahres 2135 wurde die unbewaffnete und damit wehrlose 2. Ausgabe der ISS von den Synandros und der Abart des Menschen völlig überraschend angegriffen und vernichtet. Die ISS war zu diesem Zeitpunkt die älteste und einer der größten Raumstationen, die es gab. Sie war vor allem vor der Apokalypse stets gewachsen und hatte neben dreihundert Wissenschaftlern rund eintausend zivile Personen an Bord. Der Stolz und fast so etwas wie ein Denkmal der Menschheit ging in einem riesigen Feuerball unter und niemand überlebte diese Katastrophe.

In jenen Tagen befand sich die Menschheit am Abgrund, der Kollaps drohte. Trotzdem, der Stolz der Menschen war durch die Vernichtung der ISS maßgeblich verletzt worden und obwohl die Lebensbedingungen unvorstellbar waren, dass Überleben der Spezies Mensch an einem seidenen Faden hing, waren sich die einstigen Regierungsvertreter einig, dass ein solcher Verlust nie wieder geschehen durfte. Aus diesem Grund und erst als es einigermaßen umsetzbar wurde, entstand die ISS II.

Die Raumstation war die erste ihrer Art.

Die ISS II verfügte über keine wissenschaftlichen Geräte an Bord und besaß keine Aufgaben, die irgendwelchen Forschungen dienten. Die ISS II war die erste Raumstation, die als eine Kampfstation bezeichnet werden musste. Die Menschheit hatte bei ihrer Fertigstellung ein weiteres halbes Jahrhundert im irdischen Sonnensystem überlebt. Es ging ihr nicht gut, aber besser und das wurde auf der Kampfstation offensichtlich. Die ISS II war schwer bewaffnet, verfügte



über Raumtorpedos, Raketen und Abwehrgeschütze und das alles befand sich auf einem kreisrunden Objekt, das keine fünfzig Meter Durchmesser hatte und eine Höhe besaß, die einem groß gewachsenen Menschen gerade noch die Möglichkeit bot, aufrecht stehen zu können.

Die ISS II, die einst ein Pilotprojekt darstellte, musste sich öfter einer Bewährungsprobe unterziehen und tat es mit durchschlagendem Erfolg. Bis zu der Offensive der Syandros und Saproben hatte die Kampfstation mehrere Dutzend Terrorattacken abwehren und vor deren Angriff, andere Stationen, Kolonien und Siedlungen warnen können. Aus diesem Grund bekam die ISS II größere und kleinere Nachfolger. Irgendwann früher, wäre die Kampfstation als ein hochentwickeltes militärisches Gerät in Produktion gegangen, in eine, die am Fließband stattgefunden hätte, doch in der damaligen Gegenwart war das nicht möglich. Nach wie vor fehlte es an Menschen und Material. Dennoch wurden in den nachfolgenden Jahrzehnten weitere Kampfstationen konstruiert und verbessert. In der Mitte des vierundzwanzigsten Jahrhunderts erreichten sie einen Status der Unbesiegbarkeit, denn alles was den Menschen an Technik zur Verfügung stand, wurde ein Teil dieser Verteidigungsanlagen. Über sechzig Jahre blieben die Kampfstationen unbesiegt und erhielten eine Namensabkürzung, die mit einer Nummer versehen wurde. Fortan wurden die Kampfstationen FJ genannt und die Erste, die nach der ISS II entstanden war, trug die Bezeichnung FS 1. Die Untertassen, jede FS besaß die Form einer umgedrehten Untertasse, waren unbe-

siegbar, galten damit als unzerstörbar. Doch sie waren es nicht, nicht an diesem Tag, nicht am 01. Juni 2417.

Die ISS II und ihre zehnköpfige Besatzung verlor den Kampf gegen die Übermacht, der sie gegenüberstanden. Doch sie offenbarten mit ihrem Mut und ihrer Entschlossenheit, dass der Feind zurückgeschlagen werden konnte. Es konnte nie belegt werden, wie viele Maschinen des Gegners von der Kampfstation vernichtet wurden, allerdings waren es Dutzende. Als die ISS II auseinanderbrach blieb es unbemerkt, allerdings war es ähnlich erwartet worden, startete die Hauptstreitmacht der ersten Angriffswelle und ihr Ziel war der Mond, die Kolonie Luna. Unmittelbar danach startete die zweite und noch größere Angriffswelle, ihr Ziel war der Mars, insbesondere die Hauptstadt der Vereinten Menschheit: Terra City!

Der rote Planet, der zur Heimat der Menschheit geworden war, obwohl er ihr kein Zuhause bieten konnte, befand sich wegen der Entfernung zur Erde in einer besonderen Lage. Die Offensive rollte zwar auf ihn zu, aber es blieb genügend Zeit, um sich auf den Angriff vorzubereiten.

Die Mondkolonie Luna besaß jedoch keinen wesentlichen zeitlichen Spielraum und er wurde dramatisch kürzer, als es erwartet worden war. Mit dem Beginn des Raumfahrtzeitalters lag der Mond von der Erde genauso weit entfernt, wie für einen Europäer Amerika, wenn er es mit dem Schiff erreichen wollte. Rund eine Woche benötigten die Astronauten, um den Erdtrabanten betreten zu können. Diese Zeit hatte sich mit der Entwicklung des SOM – Antriebs deutlich

verkürzt und war auf wenige Stunden geschmolzen. Im Fall der Offensive allerdings auf einige Minuten. Etwa eine halbe Stunde nach der Vernichtung der ISS II geriet die Kolonie Luna unter schweren Beschuss. Zusätzliche RJ's stiegen auf, um den Angreifern Widerstand entgegenzubringen. Nach den ersten Abschüssen wurde es den Kampfpiloten der UNSF bewusst, dass die Saprobien eine Art von Aggressoren darstellten, die von den Synandros nicht zu kämpfen, sondern zum Zerstören entwickelt worden war. Die Abart des Menschen agierte wie es einst die Kamikazepiloten getan hatten und sie stürzten sich mit ihren Maschinen auf die Kolonie. Zunächst Dutzende, dann, als die Schwachstellen von Luna erkannt worden waren, zu Hunderten. Die EMS Einrichtung der Kolonie hielt der Belastung eine Zeit lang stand, wurde jedoch schwächer und brach schließlich zusammen.

Die Piloten der Raumflotte taten was sie konnten, schossen so viele Angreifer wie es ihnen möglich war ab, doch letztendlich mussten sie hilflos dabei zusehen, wie die Mondkolonie einen Schaden nach dem anderen erlitt. Kaum einer der Piloten der UNSF hatte noch Munition oder Raketen an Bord seines Raumjets, als die zweite Angriffswelle den Erdtrabanten erreichte. Damit waren die Basis der UNSF und die so wichtigen medizinischen Forschungs- und Entwicklungsstationen auf dem Mond wehrlos.

Als die zweite Angriffswelle über die Mondkolonie herfiel, wurden die Piloten der irdischen Raumflotte das Ziel der Kamikaze – Saprobien. Unterstützende Maßnahmen vom

Boden oder durch zusätzliche Jets waren unmöglich, denn Starts und Landungen konnten wegen der bereits erlittenen Schäden nicht mehr durchgeführt werden. Von den einhundert RJ, die sich im Orbit des Mondes über Luna befanden, konnten sieben fliehen. Die am Boden und in den Hangars verbliebenen Raumjets, die bei Bedarf zur Hilfe aufsteigen sollten, wurden zur Hälfte zerstört und größtenteils irreparabel beschädigt. Damit wurde die Überheblichkeit der UNSF bestraft, denn die Offensive der Synandros und Saprobien wurde im Vorfeld von vielen Angehörigen der Raumflotte belächelt.

Aus der Vogelperspektive sah die Mondkolonie Luna wie ein unebener Würfel aus, in dessen Mitte sich eine tiefe Einkerbung befand. Bei ihr handelte es sich um die Start- und Landebahnen der Kolonie, die von den Hangars und anderen Gebäuden wie ein gradliniges Hufeisen umschlossen wurde. In der Annahme, dass die Kolonie als Würfel die Zahl sechs anzeigte, befanden sich auf den zwei rechten Augen die militärischen Einrichtungen, während das Dritte die privaten und gesellschaftlichen Räume beinhaltete. Ebenso gestaltet sich der Aufbau auf den drei linken Augen, der allerdings den medizinischen Abteilungen von Forschung, Entwicklung bis hin zur Produktion vorbehalten und wesentlich älter war. Der Teil der Kolonie besaß außerdem einige Kellerebenen, die älter als alt waren und für die der Grundstein bereits im einundzwanzigsten Jahrhundert gelegt wurde. Wann genau und von wem, das wusste in der Gegenwart niemand.

Im irdischen Sonnensystem konnte es sich noch nicht bis in den letzten von Menschen besiedelten Winkel herumgesprochen haben, aber es war ein Fakt, dass die Mondkolonie Luna zu vierzig Prozent komplett zerstört und zu fünfzig Prozent schwer beschädigt war. Nur zehn Prozent der Kolonie waren völlig intakt geblieben, doch bei ihnen handelte es sich um die unwichtigsten Bereiche, die man in einer derartigen Situation braucht.

Das älteste, von Menschenhand auf einem anderen Himmelskörper errichtete Objekt, sah wie die Menschheit seinem Untergang entgegen ...

# IMPRESSUM:

© 2024 Roman Just

Postanschrift: Roman Just, Holtwiesche 11, 45894 Gelsenkirchen, bei Hendricks

[www.gelsenkrimi.de](http://www.gelsenkrimi.de)

[romanjust@gelsenkrimi.de](mailto:romanjust@gelsenkrimi.de)

ISBN: noch keine

Die in diesem Buch dargestellten Figuren und Ereignisse sind fiktiv! Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder toten realen Personen ist zufällig und nicht vom Autor beabsichtigt. Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf eine andere Weise übertragen werden. Die Veröffentlichung erfolgt im Auftrag des Autors und der Gelsenecke.

Zu allen Formaten